

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1908)
Heft: 81

Rubrik: Mitteilungen der Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

anstalten, welchen ihren Mitgliedern Gelegenheit geben sollen, ihre Arbeiten regelmässig vor das Publikum zu bringen. Da der Raum klein ist, kommen natürlich nur kleinere Werke in Frage. Die Lage des Lokales ist sehr gut: Bahnhofstrasse, Mercatorium I. Stock. Die Sektion hat beschlossen, auch Nichtmitglieder zu dieser ständigen Ausstellung zuzulassen, sofern der Raum nicht von Mitgliedern beansprucht wird. Die Beteiligung unterliegt den Bestimmungen des festgestellten Reglements.

Sektion Aargau. Unsere Sektion hat es sich zur Aufgabe gemacht, in und ausser dem Kanton ihren Mitgliedern zu Ausstellungsgelegenheiten zu verhelfen.

Letztes Jahr wurde unsere Tätigkeit durch eine Weihnachtsausstellung in Aarau eröffnet. Darauf folgte ein Turnus in süd-deutschen Rheinstädten: eine Kollektion von etwa 60 Bildern wanderte nach Freiburg i. B., Speyer, Karlsruhe und Heidelberg. Der Turnus dauerte vom Januar bis im Mai; das Arrangement der Ausstellungen übernahmen jeweilen die betreffenden Kunstvereine.

Den bevorstehenden Winter eröffneten wir mit einer Sektionsausstellung im Saalbau in Aarau. Eine Auslese davon war vom 5. bis 20. November im Künstlerhaus in Zürich zu sehen und am 13. Dezember eröffnen wir eine Ausstellung in den Kurhausräumlichkeiten in Baden. Wir werden auf diese Veranstaltung zurückkommen.

Horgen. Die Sektion Horgen hat gegenwärtig (bis ca. 12. Dezember) im Künstlerhaus in Zürich ausgestellt.

□ DIE WETTBEWERBE UND DIE □ □ KÜNSTLER. □

Es gibt eine ganze Anzahl Fragen, welche sich auf das materielle Wohlergehen der einzelnen Künstler oder auf ihre Stellung in der Gesellschaft beziehen, welche man nie entscheidet, und die uns doch von Zeit zu Zeit beschäftigen. Darunter ist die der öffentlichen offiziellen und privaten Wettbewerbe nicht die geringste. Durch oft wiederholte Erfahrung wissen wir, dass die Anordnung der Preisausschreibungen gewöhnlich weit davon entfernt ist, unseren materiellen und berechtigten Interessen zu genügen, ja, dass sie nicht einmal unserer Würde entspricht.

So kommt es, dass sich ab und zu ein Sturm der Entrüstung erhebt. Bald vereinzelt, bald gruppenweise verfahren sich die Künstler gegen gewisse Praktiken und wagen schwache Versuche, das ihnen gebührende Recht zu erobern. Aber diese spontanen Bewegungen haben uns bis jetzt zu keinem praktischen Resultate geführt, und wurden gewöhnlich recht bald von der harten und banalen Lebensnotwendigkeit, die eben so konventionell als entehrend auf uns wirkt, hinweggefegt.

So sahen wir grimmige Kämpen und gezogene Schwerter, als es einer zürcherischen Automobilfabrik einfiel, bei einem Plakatwettbewerb, das die Ausstellung besuchende Publikum zum obersten Kunstrichter zu erheben. Und wir erinnern uns, dass es damals dasselbe war, als bekannt wurde, dass in einem offiziellen Wettbewerb der Schweizerischen Bundesbahnen, sich deren Generaldirektion die letztinstanzlichen Jurybefugnisse vorbehalten hatte. Allein, diese so natürlichen und begreiflichen Erregungen wichen immer recht bald einer mutlosen und fatalistischen Ergebung. Man überlegte, dass man am Ende doch nichts ändern werde, und dass schliesslich nichts anderes übrig bleibe, als sich darein zu schicken.

Und doch waren in allen Fällen die Proteste der Künstler mehr als gerechtfertigt. Denn was wollten sie damals und was wollen sie heute noch?

Sie verlangen nichts mehr und nichts weniger, als dass ihre Arbeiten von Berufskollegen gerichtet und gewertet werden und nicht von Leuten, welchen das unverletzliche Recht zusteht, von Kunst keinen blauen Dunst zu verstehen.

Es gibt keinen Schuster, welcher kleinere Ansprüche

macht. Um über den Wert der Arbeit eines Stiefelpaares zu urteilen, wird der Schuster nie zugeben, dass man einen Maler oder einen Rechtsgelehrten einsetze. Und er hat recht. Aber, was beim Schuhwerk so selbstverständlich scheint, ist es nicht mehr, wenn Kunstwerke in Frage kommen.

Aus zwei Gründen. Erstens sind unsere Wettbewerbe in den seltensten Fällen rein künstlerischer Natur, sondern verfolgen einen praktischen, utilitaristischen Zweck. Einen kaufmännischen Zweck, welchem sich die Kunst zu unterordnen hat.

Der Schokoladefabrikant, welcher einen Plakatwettbewerb ausschreibt, kümmert sich keinen Augenblick um den malerischen Wert der einlangenden Projekte, sondern verlangt von ihnen, dass sie anziehend auf das Publikum wirken und ihm dazu dienen, sein Produkt an den Mann zu bringen. Und damit dies geschehe, muss er sich selbst dem Geschmacke des Publikums beugen, aus welchem er seine Kundschaft zu rekrutieren gedenkt. Das Meisterwerk des grössten Künstlers wird ihn nur unter der Bedingung befriedigen, nämlich, unter der, dass es die Blicke nicht auf sich, sondern auf seine Firma ziehe. Es wäre unrecht, dem Mann darum einen Vorwurf zu machen, denn für ihn ist dieser Standpunkt der einzig richtige. Er leistet sich nicht in seiner Eigenschaft als Kunstfreund Plakate, sondern in seiner Eigenschaft als Kaufmann, und man muss es ihm schon danken, wenn er es der Mühe wert hält, die Kunst zu diesem Zwecke überhaupt heranzuziehen.

Der zweite Grund, warum die Wünsche der Künstler bei den Wettbewerben kein Echo finden, liegt in dem Umstand, dass bei jedem Preisausschreiben, seien seine Bedingungen auch unter aller Kritik, es immer eine Anzahl Künstler gibt, welche hoffnungsfroh mitmachen. Weil die meisten unter ihnen vor allen Dingen leben müssen und sich im übrigen sehr wohl bewusst sind, dass sie zu diesem Zwecke das Kunstideal dem Hunger opfern. Dies ist der Grund, warum man sich bis jetzt damit begnügen musste, die Faust im Sack zu ballen und gelegentlich gegen die Wettbewerbe zu schimpfen, ohne ein Mittel zu entdecken, sie von Grund auf reformieren.

Es ist übrigens überflüssig, sich darüber den Kopf lange zu zerbrechen. Eine Umwandlung in dieser Materie kommt nicht von heute auf morgen und lässt sich, vor allen Dingen, in keine Formel zwingen. Denn ausser den kunstfeindlichen Tendenzen, unter welchen die Wettbewerbe ohnehin schon stehen, kommt noch ein anderes hinzu, welches geradezu schädlich und markzehrend auf die Künstlerschaft einwirkt. Es ist dies die Masse der unbezahlten Arbeit, welche jeder Wettbewerb mit sich bringt und so den Künstlern zum dauernden und schweren Schaden gereicht.

Um ein Beispiel aus vielen herauszugreifen, erinnern wir uns des oben erwähnten Plakatwettbewerbes der Schweizerischen Bundesbahnen, wo nicht weniger als 257 Arbeiten eingingen. Davon wurden sechs Arbeiten mit einem ersten und sechs mit einem zweiten Preise ausgezeichnet. Man darf sich füglich fragen, ob es sich wohl lohnte, die ganze schweizerische Künstlerschaft zu diesem mageren Zwecke zu alarmieren und sicher ist, dass das Resultat für die Künstlerschaft in keiner Weise den Anstrengungen, welche man ihr zugemutet hatte, entsprach. 245 Arbeiten blieben demnach zu Lasten ihrer Verfasser und wenn man sich ausdenken versucht, wieviel Arbeit, Mühe, Sorgen, Material, direkte Barauslagen für die zum Teil unerlässlichen Landschaftsstudien mancher Künstler hatte opfern müssen, um an dem Wettbewerb teilzunehmen, so wird man zugeben, dass das